



*Sie rüttelte den Schläfer an der Schulter, bis er endlich mit einem Seufzer erwachte*

Mit der Lampe in der Hand kroch sie über den schmalen Verbindungsgang zur Tür der Kammer, durch deren Fugen das laute Schnarchen des Fremden drang. War es nicht überlaut und nur ein Vorwand? Auf den Zehenspitzen trat sie ein und beugte sich über den schlafenden Mann. Die Lampe, die sie mit ihrer Hand beschattete, zitterte heftig, als sie gewahr wurde, daß er die Stiefel nicht abgenommen hatte. Doch wie sie ihn aufmerksamer ansah, verstummte jeder Verdacht in ihr. Nur der Schlaf äußerster Erschöpfung konnte so tief, so totenähnlich sein.

Geräuschlos schlich sie in die Küche zurück, die Türe halboffen hinter sich lassend. Doch kaum hatte sie sich niedergesetzt, als wieder dieser schwache Laut ihr Blut zu Eis gerinnen ließ. Nun wußte sie, woher er kam! Jemand versuchte draußen die Tür mit einem Dietrich zu öffnen. Und nun, da der Fremde außer Schweiß war, richtete sich ihr Verdacht wieder gegen ihn. Warum hatte er seine Stiefel nicht abgezogen? War nicht er es, der den Revolver entladen hatte, als sie in die Kammer ging, um ihm sein Lager zu bereiten? Würde er sich jetzt vielleicht erheben, um seinen Spießgesellen die Tür zu öffnen?

In einem plötzlichen Entschluß ergriff sie ein langes scharfes Küchenmesser. Ja gewiß, sie würde imstande sein, ihn zu töten, wenn . . . Und der Revolver bliebe ihr dann für den andern. Wieder beugte sie sich über den schlafenden Mann, und wieder verflüchtigte sich ihr Verdacht. Er schlief weiter tief und schwer. Sie rüttelte ihn erst leise an der Schulter, dann immer fester und fester, bis er endlich mit einem Seufzer erwachte. „Hören Sie“, flüsterte sie ganz nah seinem Ohr, „ein Mann versucht, ins Haus einzubrechen. Sie müssen aufstehen und mir helfen!“ Er starrte sie zuerst ganz verständnislos an, und nur allmählich begann er ihre Worte zu fassen. „Ziehen Sie meine Stiefel ab“, wisperte er. „Ich hab' es nicht fertiggebracht!“ Ihr letzter Zweifel schwand. Sie schnitt die Schnüre auf und zog die Schuhe, die fest an den Füßen staken, mit schwerer Mühe ab. Sie wollte ihm den Revolver in die Hand drücken, doch er wehrte ab. „Das hat keinen Zweck für mich mit dem Arm in der Schlinge. Ich werde sehen, was sich mit dem Messer machen läßt! „Können Sie schießen?“ Sie machte ein zustimmendes Zeichen.